

„Wo Liebe ist, da ist Gott" - das war soeben in der wunderbaren Musik von Ola Gjeilo, dem „Ubi Caritas", zu hören.

Nehmen wir uns nun einen Moment Zeit um innezuhalten.

Denn manche Musik entfaltet ihre tiefste Wirkung gerade dann, wenn man ihr noch einen Moment Raum lässt.

So lade ich Sie nun ein zu einer kleinen Stille – zu einem Moment, in dem wir spüren können, was Musik eigentlich mit uns macht.

STILLE

Gregorianischer Gesang ist etwas Besonderes.

Es ist nicht nur schön anzuhören – **es wirkt**.

Und diese Wirkung ist keine Erfindung, sondern etwas, das Menschen seit Jahrhunderten bezeugen.

Diese Musik funktioniert anders als moderne Musik.

Sie hat keine dramatischen Höhepunkte, keine Spannung, die sich entlädt.

Stattdessen **fließt sie wie ein Strom** – gleichmäßig, unverrückbar, wie etwas Natürliches.

Sie folgt den Rhythmen des Atems, nicht denen unserer Ungeduld.

Die Gregorianik lebt vom Atem. Und das ist nicht nebensächlich.

Wo Menschen gemeinsam singen, atmen sie gemeinsam.

Wo wir hörend in diesen Atem hineingenommen werden, verändert sich auch in uns etwas:

Der Atem wird ruhiger. Die Aufmerksamkeit wird weicher.

Das innere Tempo kann sich dem Klang anpassen.

Was eben noch zersplittert war, wird für einen Augenblick eins.

Wenn Sie Gregorianik hören, verlangsamt sich Ihr Herzschlag. Ihr Nervensystem beruhigt sich. Ihre Gedanken – die sonst so laut sind, so fordernd – treten in den Hintergrund.

Und plötzlich haben Sie **Raum für etwas anderes**.

Manche nennen es Stille. Andere nennen es Präsenz.

Wieder andere – die Gläubigen – nennen es das Heilige.

Aber das ist nicht nur ein religiöses Phänomen. **Es ist etwas Menschliches**.

Der Mensch braucht diese Erfahrung: dass es etwas gibt, das größer ist als er selbst.

Dass es eine Ordnung gibt, die nicht von ihm gemacht ist.

Eine Harmonie, in die er sich einfügen kann.

Das tut dem Menschen gut. Es entlastet ihn. Es gibt ihm Halt.

In einer lauten, fragmentierten Welt sehnen sich viele Menschen nach solchen Inseln der Stille.

Vielleicht ist das der Grund, warum die Gregorianik seit Jahrzehnten so viele Hörer findet – auch unter jenen, die nie einen Gottesdienst besuchen.

Denn sie spricht eine **Sprache, die älter ist als Worte** – eine Sprache der Seele.

Gregorianischer Gesang ist, wenn Sie so wollen,
eine **Einladung an Ihre Seele, zur Ruhe zu kommen.**
Nicht zur Passivität. Nicht zum Nichtstun.
Sondern zu einer anderen Art von Aktivität:
zum Lauschen. Zum Empfangen. Zum Gegenwärtig-Sein.

Das ist auch das Schöne an dieser Musik:
Sie müssen nicht gläubig sein, um das zu spüren.
Sie müssen keinen Glauben mitbringen.
Sie müssen nur zulassen, dass Sie berührt werden.

Eine Frau, die diesen inneren Raum des Lauschens wie kaum eine andere betreten hat,
war die heilige **Hildegard von Bingen.**

Im 12. Jahrhundert lebte sie als Benediktinerin,
war aber zugleich Prophetin, Dichterin, Komponistin und Heilkundige.
In ihren Visionen erlebte sie den Kosmos als Sinfonie –
als einen lebendigen Klang, der alles durchdringt.

Ihr Hymnus „**Ave Generosa**“ ist ein Lobgesang auf Maria,
die Mutter Gottes, und doch zugleich ein Preislied auf das Leben selbst,
auf das Weibliche, das Fruchtbare, das in der Schöpfung und in uns allen wohnen kann.

Hören wir noch einmal hinein in diesen Gesang,
der den Abend eröffnete und lassen wir uns ein auf seine archaische Schönheit.

Frauen: Ave Generosa Hymnus

Hildegards Musik will nicht belehren – sie will ****berühren****.
Sie erreicht uns jenseits von Worten, an einer Stelle, die tiefer liegt als unser Denken.

Genau diese Erfahrung hat – fast 700 Jahre vor Hildegard –
auch der heilige Augustinus gemacht,
einer der großen Kirchenväter und scharfsinnigsten Denker seiner Zeit.
Er hat in seinen „Bekenntnissen“ jenen Augenblick festgehalten,
in dem die Macht der Musik sein Herz überwältigte.

Er schreibt:

„Wie sehr weinte ich bei deinen Hymnen und Gesängen, tief bewegt von den Stimmen
deiner süß singenden Kirche! Jene Stimmen drangen in mein Ohr,
und die Wahrheit floss mir ins Herz.“

— **Augustinus, Bekenntnisse, Buch IX, Kapitel 6, Vers 14**

Augustinus beschreibt hier etwas ganz Einfaches und zugleich Befreiendes:
Dass die Musik eine Tür öffnet, die der Verstand allein nicht öffnen kann.
Sie erreicht uns jenseits von Argumenten und Dogmen,
sie berührt uns an einer Stelle, die tiefer liegt als unsere Überzeugungen.

Genau darin liegt das Geheimnis der Gregorianik:

- Sie **predigt nicht**, sie singt.
- Sie **argumentiert nicht**, sie atmet.
- Und in diesem Atem kann etwas aufblitzen, das wir das **Heilige** nennen dürfen – oder einfach die Erfahrung einer tiefen, friedvollen Mitte, einer Verbundenheit mit einem größeren Ganzen, das keinen Namen braucht.

Ich lade Sie ein, das weitere Programm mit dieser inneren Haltung mitzuverfolgen.

Lassen Sie die Klänge auf sich wirken, ohne viel zu analysieren.

Vielleicht entdecken Sie in sich selbst eine Spur jener Stille, die nicht leer ist, sondern **erfüllt von einer stillen Gegenwart**.

Das ist die Gabe dieser Musik – eine Einladung, die niemanden bekehren will, sondern einfach **Raum schenkt**.

Vielleicht nehmen Sie aus dieser Musik keinen klaren Gedanken mit, sondern eher einen **Zustand**: mehr Ruhe, mehr Weite, mehr Sammlung.

Auch das wäre viel.